H E I M A T K U N D L I C H E

B E I L A G E

zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Scheibbs

Nr. 11 November 1971 7.Jahrgang

Zur Verbreitung der Zipfelfalter im Bez.Scheibbs

(Ernst Hüttinger, Purgstall)

Unter unseren heimischen Tagfaltern stellen die Bläulinge (Lycaenidae) eine allbekannte, in allen Höhenlagen vorkommende Schmetterlingsfamilie dar. Unter ihnen sind die Zipfelfalter eine Gruppe, die mit wenigen Ausnahmen in der Regel als Falter nur selten angetroffen werden. Da nun im Bez. Scheibbs fast alle in diesem Gebiet zu erwartenden Zipfelfalter-Arten teils als Falter, teils als Larven nachgewiesen wurden, soll die folgende zusammenfassende Übersicht über die derzeitigen Verbreitungskenntnisse dieser zierlichen Schmetterlinge dem lepidoptereologisch interessierten Leser einen kleinen Einblick in die Schmetterlingsfauna des Bezirkes vermitteln.

Als Grundlage dient hier die Arbeit von Kühnelt (1949), der die im Lunzer Gebiet von Sauruck getätigten Aufsammlungen (veröffentlicht von Schawerda) verarbeitete und in einem groben Verbreitungsschema einordnete. Weiters sollen die Aufsammlungen der letzten 20 Jahre (vorwiegend im nördlichen Teil des Bezirkes) als Ergänzung dienen und so das bisherige Verbreitungsbild abrunden. Alle in den letzten 20 Jahren von einigen Entomologen gesammelten Schmetterlinge wurden von Hr. Dr. H. Malicky (Biologische Station, Lunz) determiniert, wofür ihm an dieser Stelle aufrichtig gedankt sei.

Die zwischen 3 und 5 cm großen Zipfelfalter sind im allgemeinen auf der Oberseite unscheinbar braun bis dunkelbraun gefärbt. Natürlich gibt es einige wenige Ausnahmen mit gelborangen und metallisch blauen Flecken. Das gemeinsame Merkmal aller Zipfelfalterarten sind die mehr oder weniger stark ausgebildeten "schwalbenschwanzähnlichen" Anhänge an den Hinterflügeln. Als weiteres gemeinsames Merkmal besitzen sie an der Unterseite der Hinterflügel ein mehr oder weniger ausgeprägtes Zeichnungsmuster. Dieses ist in den Farben weiß, rotorange, braun, grün, blau und schwarz gehalten.

Nierenfleck (Thecla betulae L.): Größter Falter in dieser Gruppe. Ein leuchtend gelboranger nierenförmiger Fleck ziert den Vorderflügel, allerdings nur beim Weibchen (das Männchen ist einfärbig braun). Laut Rebel erscheint diese Art von Juli bis Ende September. Bei uns wurde sie jedoch von August bis Mitte Oktober gefunden. Die Raupe frißt in den Monaten Mai bis Juni an Schlehen und Pflaumen, darnach verpuppt sie sich an der Erde, um dann in der oben genannten Zeit als Schmetterling zu erscheinen.

Bemerkenswert dazu ist, daß das am 15.10.1967 von Ressl in Purgstall gefangene Exemplar ein frisches (!) noch nicht abgeflogenes Männchen war, also sehr spät geschlüpft sein muß.

Schlehenzipfelfalter (Strymonidia spini DEN. et Schiff): Auf der Oberseite unscheinbar braun gefärbt. Nur der Hinterflügel weist auf der Unterseite weiße, blaue, orange und schwarze Zeichnungselemente auf, die ein wunderbares Muster ergeben. Laut Rebel erscheint diese Art von Juni bis Juli. Die Larve frißt von Mai bis Juni an Schlehe, Kreuz- und Weißdorn. Sie verpuppt sich zum Unterschied der vorigen Art an den Zweigen des Futterstrauches. Ich selbst fing diese Art erst einmal im Juni in Gaming am Kienberg.

Eichenzipfelfalter (Quercusia quercus L.): Dieser etwa 3 cm spannende Falter ist auf der Oberseite graubraun und hat an der Vorderflügelwurzel einen metallisch-blauen Wischer. Dieser im frischen Zustand schöne Falter hat eine recht nüchterne Unterseite, sie ist hellgrau und hat nur einige orange und schwarze Punkte. Laut Rebel fliegt diese Art von Juni bis August. Die Raupe frißt bis Juni an Eichen, verpuppt sich an der Erde, um dann zur angegebenen Erscheinungszeit als Imago (fertiges Insekt) aufzutreten. Im Bez. Scheibbs erst ein Schmetterling im Heidegebiet von Schauboden erbeutet (12.7.1951).

Weißes W (Strymonidia w-album Knoch):
Wiederum ein wenig auffälliger Falter. Die Unterseite ist etwas heller, als die obere, wobei der Hinterflügel die Farbenpracht besitzt. Laut Rebel fliegt diese Art im Juni. Die Raupe lebt bis Mai auf Ulmen seltener auch auf Linden, Erlen oder Eichen. Die Puppe ist zumeist an der Blattunterseite befestigt. Ressl fing diese Art einmal Anfang Juli in Purgstall.

(Strymonidia acaciae): Von dieser Art liegen mir selbst keine Falter vor. Dr. H. Malicky fand in Schauboden zwei Raupen an Prunus, Rebel schreibt: In der Schweiz, in Österreich und Ungarn nur lokal verbreitet. Der Falter fliegt von Juni bis Juli.

(Fixsenia pruni L.): Die Oberseite ist braun und an den Flügelrändern sind rotgelbe Flecken zu sehen. Die Unterseite der Hinterflügel ist wiederum mit einem aus den Farben weiß, blau, orange und schwarz bestehenden Muster versehen. Der Falter fliegt laut Rebel von Juni bis Juli; die Larve frißt im Mai auf Schlehen und Zwetschken. Ressl erbeutete Anfangs August 1962 ein Stück in Purgstall. 1966 trug H. Malicky eine Puppe (aus Schauboden stammend) ein, aus der ein Falter dieser Spezies schlüpfte.

Brombeerzipfelfalter (Callophrys rubi L.):
Die Oberseite dieses häufigen Falters ist schwarzbraun, die Unterseite einfärbig grün. Dieser Falter ist ein typisches Beispiel von Phytomimese, also Pflanzennachahmer. Wenn dieses Tier mit zusammengefalteten Flügeln bewegungslos im Gras sitzt, dann ist es auch für geübte Augen schwierig, diesen Falter zu entdecken. Nach Rebel erscheint diese Art: Erste Generation von April bis Juni, zweite Generation von Juli bis August. Die Raupe lebt im Juni und September auf Brombeere, Ginster, Geißklee u.a. Bei uns konnte ich diese Art nur von Anfang Mai bis Ende Juni feststellen. Es wäre noch zu untersuchen, ob diese Art bei uns ebenfalls zwei oder nur eine Generation entwickelt.

Fortsetzung folgt.

Das Ötscherkreuz

(A.M.Wolfram, Scheibbs)

Fortsetzung von Nr. 10/1971

Die nötigen Mittel wurden gesammelt, das Kreuz angeschafft und von Burschen trotz seiner 350 kg in dreieinhalb Stunden auf den Ötscher getragen. Am 8.7.1951, einem schönen Sommertage, fand dann unter großer Beteiligung (esedlen gegen 1000 Personen gewesen sein) die Weihe nach einer Gemeinschaftsmesse um 10 Uhr statt. (Erlaftal-Bote vom 15.4.1950; 7.4. - 23.4. - 14.7. - und 28.7.1951). Das Kreuz ist insgesamt 7.20 m hoch, da aber gut ein Meter davon der Erde steckt, dürfte der sichtbare Teil etwa 6 m hoch sein. ---

Auf dem Gipfel des Ötschers sind dereinst, wie wir oben gesehen, die Kreydenfeuer angezündet worden. - Die Regierung hatte nämlich zur Türkenzeit "innhalt der defensions ordnung" d.h. innerhalb der Landesverteidigungsordnung im ganzen Lande eine Reihe von Punkten, meist größere Anhöhen, bestimmt, auf welchen bei Feindgefahr Signal- oder Warnfeuer angezündet werden mußten. Diese Feuer wurden Kreydenfeuer (von lat. gritare = schreien, laut ausrufen) genannt. Die Feuer sollten die Bewohner der bewehrten Städte und Märkte aufrufen, sich zur Verteidigung bereit zu halten, den anderen aber zurufen: Rette sich, wer kann!

Heute ragt dort, wo dereinst nur ab und zu die Warnfeuer aufloderten, das Ötscherkreuz empor als ständiger lauter Rufer: Seid a l l z e i t bereit!

Hart bei Mühling und das "Ambt Hardt" der Herrschaft Wieselburg

(Karl Kraushofer, Weinzierl)

Fortsetzung von Nr. 10/1971

Interessant ist auch noch folgendes: ab 30. Juni 1857 ist als Besitzer dieses Hauses ein Josef Steinberger eingetragen und im Jahre 1868 erscheint als Bürgermeister der Gemeinde Rottenhaus ebenfalls ein Steinberger Josef. Falls beide Genannten ein und dieselbe Person sind, dann hätten wir den Sitz des Bürgermeisters von Rottenhaus zur damaligen Zeit in der Zeil zu suchen. Oder soll es Zufall sein, daß auch der Bürgermeister der Gemeinde Rottenhaus um 1898 Nestelberger Ignaz ebenfalls in diesem Hause wohnte? Diese beiden Häuser Götzlberg und Seitengasse 3 waren aber nicht die einzigen in der Zeil bei denen eine alte Verbindung mit Regensburg aufscheint, auch die Haselmühle diente nach Regensburg, wie wir im alten Mühlenverzeichnis aus dem Jahre 1661 ersehen, denn dort ist als Herrschaft eingetragen: ..."Regensburg, Pechlarn...."

Nun zu der Anmerkung "Regenspurgisches Lehen", das im Amte Hardt bei jedem Grundholden eingetragen ist, einige Gedanken, die uns diesen Hinweis auf Regensburg historisch erklären mag. Aus diesem Grunde soll hier eine genaue Quellenangabe alles Für und Wider aufzeigen. In der Schenkung Ludwigs des Deutschen vom 18. Jänner 853 (5) wird das Gebiet ..."ad Erlafa et in Herilungoueld.." erwähnt. Dieses ad Erlafa sucht Denk um Steinakirchen oder in der Gegend von Rottenhaus, das

Herilungoueld aber in der Hofmark Pöchlarn (6). Diese Ansicht teilt auch Oberarchivrat Dr. Fritz Eheim (7).

Aber in einer schriftlichen Mitteilung von a.o. Universitätsprofessor i.R. Dr. Walter Steinhauser vom 12. März 1971 wird dargelegt, .." daß man das Erlaftal zwischen Wieselburg und Purgstall noch 853 Herilung oueld nannte...." Dr. Steinhauser verlegt also das Herilungoueld genau in jenes Gebiet, das unseren Amt Hardt zu kommt und unser heutiges Hart liegt zwischen Wieselburg und Purgstall! Das ad Erlafa bei Rottenhaus, das Herilungoueld nur wenige Kilometer weiter südlich, wenn diese Annahmen stimmen sollten, dann hätte das Amt Hardt einen älteren Ursprung als Wieselburg, denn dieses geht auf eine Schenkung Otto II. an den Regensburger Bischof Wolfgang aus der Zeit 976-979 zurück in der Wieselburg als .."Castellum ad construendum qui vocatur Zuisila.." genannt wird (8). Das würde bedeuten, daß das Amt Hardt um mehr als 120 Jahre früher als Wieselburg beurkundet erscheint, zwar nicht dem Namen, wohl aber dem Gebiet nach. Darauf aufmerksam gemacht, daß seine Ortsbestimmung des Herilungoueldes teilweise in das Gebiet unseres Amtes Hardt fällt, wurden wir von Prof. Steinhauser in einer weiteren Zuschrift informiert , daß man von den Aufzeichnungen unseres alten Grundbuches nicht ohne weiters auf die Besitzverhältnisse vom 9. Jh. schließen könne aber ...." wie ich glaube nehmen die Historiker an, daß südlich von Wieselburg in späterer Zeit manches hinzugekommen ist..." Dr. Carl Plank und Prof. Steinhauser meinen allerdings entgegen der bisherigen Ansicht, daß die Schenkung von 832 bis in die Gegend von Merkenstetten gereicht habe. Wir sind nun keinesfalls so vermessen in diesen historischen Streit wo das Herilungoueld zu suchen sei Partei zu ergreifen, finden es aber notwendig, davon Mitteilung zu machen, weil die Notiz vom regensburgischen Lehen dadurch in einem anderen Lichte erscheint. Denn sowohl die Schenkung Ludwigs des Deutschen vom Jahre 832 als auch jene Ottos II. aus 976-979 waren Schenkungen an Regensburg. Allerdings lag zwischen beiden Schenkungen der Sieg der Ungarn bei "Brezalauspurc" (Pressburg) vom 4. Juli 907 über die Bayern, der zur Folge hatte, daß die neue Grenze die Enns wurde. Erst nach der Vertreibung der Ungarn aus unserem Gebiet, sie wurden noch vor 960 über die Erlaf zurückgedrängt (9), begann die zweite Kolonisierungswelle von Bayern her, die in der Schenkung Ottos II. an Bischof Wolfgang ihren Ausdruck fand. In Kenntnis des sehr alten Amtes Hardt, das aus regensburgischen Lehen hervorging, ist es interessant, auch auf den uralten regensburgischen Besitz des Herilungoueldes hinzuweisen, ohne zwischen beiden einen Zusammenhang konstruieren zu wollen.

Literatur und Quellennachweis:

1) Schweikhardt, 14. Bd. Seite 31 und 32
2) Geschichtl. Beilagen z.d.Cons.Curr.II Band Seite 301
3) Schweikhardt 7. Bd. Seite 212
4) Gesch.Beil. II. Bd. Seite 290
5) Monumenta Germaniae Dipl.L.d..D. Nr. 64
6) Denk Seite 150
7) Fritz Eheim, Die Geschichte der Stadt Pöchlarn Seite 47
8) Monumenta Germaniae Historica Dipl.II. Seite 231
9) Ign.P. Keiblinger, Geschichte des Benediktinerstiftes Melk Bd. I S. 95

Nachtrag

Auf der Suche nach Quellen für die Marktwerdung Wieselburgs, stießen wir in den Bl.f.Lskd. 35. Jg.Seite 482 und 485 auf zwei Mitteilungen über unser Hart: ...."1497 December 30. Bischof Ruprecht zu Regensburg.... belehnt den edlen Cristoff von Zinntzendorf zu Niederhawsogk... mit ...dem Dörfel zu Hart in der Wieselburger Pfarre, welches Georg Gilas von seinem Hochstifte zu Lehen hatte..." Am 28.März 1515 wird von Johannes III. zu Regensburg unter anderem ...."unnd das doerffel zu Hart in der Wieselburger pfarr..." neuerdings an die Zinsendorf verliehen. Da diese Meldung erst entdeckt wurde als der Artikel über das Amt Hart bereits im Drucke war, soll dieser Nachtrag beweisen, daß die Verbindung mit Regensburg scheinbar nie abriss. Wenn Hart nun auch im alten Grundbuch als regensburgisch ausgewiesen wurde, kann die bisher nicht ausgesprochene Vermutung zutreffen, daß es sich hier um Afterlehen handelt.

Der Tatzelwurm von Lackenhof

(Franz Ressl, Purgstall)

Sagen von Ungeheuern (Drachen, Lindwurm usw). sind zwar noch bekannt, doch glaubt heute kein Mensch mehr an diese Märchen. Anders verhält es sich mit dem Tatzelwurm (Tazzelwurm), der in den östlichen Alpenländern allgemein als Bergstutzen bekannt ist (vereinzelt auch als Beißwurm bezeichnet) und noch bis vor wenigen Jahrzehnten in einsamen Gebirgsgegenden "sein Unwesen trieb". Sogar heute noch glaubt mancher an diese kleinen Fabel-Ungeheuer.

Wie kommt es nun, daß noch in unserem Zeitalter der Aufklärung so hartnäckig an die Existenz von Fabelwesen geglaubt wird? In erster Linie sind es falsch verstandene Beobachtungen und daraus resultierende Fehldeutungen. Aber auch zoologische Unwissenheit kann - meist unbeabsichtigt - zu Phantastereien führen, welche ausgeschmückt im Volke kursierend, die unmöglichsten Auswüchse erfahren. Finden doch in der Regel fast alle "sonderbaren Wahrnehmungen" einfache und logische Erklärungen, was allerdings den Fabelgläubigen nicht einleuchten will. Solange Fabelerzähler fruchtbaren Boden finden, werden Fabelwesen wie Bergstutzen, Tatzel- und Beißwurm weiterleben. Wir sollten diesen Fabelerzählern nicht zürnen; erinnern sie uns doch an jene alten Zeiten, wo noch an langen Winterabenden die Menschen beisammen saßen und von vielerlei grausigen Dingen zu berichten wußten; Geistergeschichten, Begegnungen mit Dämonen, Fabelwesen und Ungeheuern fanden die meisten Zuhörer und Weitererzähler.

Zeitentsprechend einer anderen Motivierung unterworfen, konnte man noch in den letzten 20 Jahren von solchen oder ähnlichen "Begebenheiten" hören oder lesen. Ein Paradebeispiel nennt Klein (1951); er schreibt:"Im Kriege, zu Beginn des Jahres 1944, kam von einer zuständigen Stelle an eine andere ein Schreiben, das um Begutachtung einer ganz seltsamen Beobachtung ersuchte. Da wurden in einem Orte Niederösterreichs Eiballen gefunden, die von Feindflugzeugen

aus großer Höhe abgeworfen sein sollten, welchen Vorgang eine ganze Reihe von Augenzeugen in einem amtlich aufgenommenen Protokoll bestätigten. Aus den Eiern kamen dann Schlangen, die die Hackfruchternte auffraßen! So war es in dem Protokoll zu lesen. Um die Richtigkeit der gemachten Angaben nicht bezweifeln zu lassen, wurde einer der gefundenen Eiballen zur Untersuchung mitgesandt. Bei der Prüfung erwiesen sich die fraglichen Eiballen als schlüpfreife Gelege unserer Ringelnatter (Natrix natrix natrix L.). Sie waren natürlich nicht vom Himmel gefallen, sondern wahrscheinlich mit Mistfuhren, die auf die Felder kamen, im Land verstreut worden. Ringelnattern legen ja ihre Eier bekanntlich mit Vorliebe ballenweise in Dung-, Loh- oder Laubhaufen. In der Antwort an die Fragesteller hieß es unter anderem: "Da Ringelnatterngelege in unseren Gegenden an entsprechenden Orten häufig vorkommen, ist Abwurf aus Feindflugzeugen nicht notwendig, um solche "Ballen" zu finden. - Daß vorbezeichnete Tiere den Hackfrüchten in irgend einer Form gefährlich werden könnten, ist ganz ausgeschlossen, da weder Ringelnattern noch andere Schlangen derartige Früchte zu sich nehmen können.""

Diese auf Tatsachen beruhende Legende ist ein treffendes Beispiel fehlgedeuteter Beobachtungen, Kondenswölkchen von Feindflugzeugen wurden, da den Bewohnern dieses Ortes einerseits deren Entstehungsursachen unbekannt waren, andererseits Ringelnatterngelege (den Bewohnern gleichfalls unbekannt) auf den von besagten Flugzeugen überflogenen Feldern gefunden wurden, als abgeworfene "Beißwurm-Eiballen" angesehen (in Kriegszeiten eine von ungeschulten Menschen durchaus verständliche Schlußfolgerung). Auf solchen, nicht direkt der Phantasie entsprungenen "Begebenheiten" beruht auch die in unserem Bezirk fest vertretene Meinung, daß hier der Kartoffelkäfer gleichfalls von Feindflugzeugen abgeworfen worden sei (über den Kartoffelkäfer und seine Ausbreitung soll zu einem späteren Zeitpunkt berichtet werden).

Wie dem vorerwähnten Beispiel entnommen werden kann, sind gerade Schlangen jene Tiere, die bei den meisten Menschen Abneigung und Furcht erwecken und daher Anlaß zu den unmöglichsten Vorstellungen geben. Um bei der Ringelnatter zu bleiben, sei hier auf jene (diesmal auf Phantasterei beruhende) Fabelei hingewiesen, wonach "Hausnattern" (Ringelnattern) den Kühen Milch absaugen sollen. Vornehmlich im Flach- und Hügelland unseres Bezirkes kann man die abenteuerlichsten Geschichten darüber hören. So wissen nicht wenige zu berichten, daß da oder dort Hausnattern gesehen wurden, die um die Hinterbeine der Kühe hinaufgeschlungen, an den Eutern (bis zu 4 Stück je eine an einer Zitze) hingen und den Tieren die Milch absaugten. Befragt man einen solchen "Märchenerzähler", ob er es mit eigenen Augen gesehen habe, verneint er dies und verweist auf irgend einen Nachbarn, seine Tante oder Großmutter, die dies mit eigenen Augen gesehen hätten. Diese Behauptungen sind schon deswegen absurd, weil es nicht den Lebensgewohnheiten der Schlangen entspricht, an Säugetiereutern Milch zu saugen.

Daß solche Phantastereien absichtlich erfunden worden sind, kann keinesfalls behauptet werden. Vielmehr liegt die Vermutung nahe, daß gerade beim Zusammentreffen mit Schlangen die "Reaktionslogik" des einfachen, zoologisch ungebildeten Menschen ungeahnte Phantasieblüten treibt, wie wir dies soeben bei den letzten Beispielen gesehen haben (Schlange auf Feld' Hackfruchtfresser; Schlange im Stall: Milchabzapfer).

Fortsetzung folgt: